

In der Wirtschaftskrise machen erstmals auch Angehörige der US-Mittelklasse Bekanntschaft mit dem Hunger.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 183/09 – 26.08.09**

Der Hunger trifft in Detroit jetzt auch die Mittelklasse

Die Versorgung mit Lebensmitteln ist in dieser Stadt ohne einen großen Supermarkt schon lange ein Problem. Jetzt brauchen aber eine ganze Menge neuer Leute Hilfe.

Von Steve Hargreaves
CNNMoney.com, 13.08.09

(http://money.cnn.com/2009/08/06/news/economy/detroit_food/index.htm)

DETROIT – In einer Nebenstraße eines ehemaligen Industriegebiets stapelt ein Lieferant vor einem Laden Waren auf eine Sackkarre. Zehn Fuß (ca. 3 m) davon entfernt steht ein Mann, der einen Tarnanzug, Kampfstiefel und etwas trägt, was wie eine kugelsichere Weste aussieht. Die Szene erinnert an Bagdad. Sie spielt sich aber nicht im Irak ab. Wir befinden uns im Südosten Detroits, und der Mann soll dort Lebensmittelgeschäfte schützen.

"Keine Bilder, weg mit der Kamera!" brüllt er. Mein Begleiter und ich sind unterwegs, um uns anzuschauen, wie Leute unbebautes Gelände in der Stadt nutzen, um Essbares anzubauen; wir rennen weg.

In dieser von der Rezession gebeutelten Stadt ist der Nahrungsmangel ein ernstes Problem. Er ist immer wieder Gesprächsthema in Detroit (dem einst florierenden Zentrum der US-Automobilindustrie). Weil es keinen einzigen großen Lebensmittel-Supermarkt mehr in der Stadt gibt, sind die Einwohner gezwungen, ihr Essen in Tante-Emma-Läden oder in billigen Discounter-Filialen zu kaufen. Dort gibt es häufig nur weniger gesunde, wenig abwechslungsreiche oder sehr teure Nahrungsmittel zu kaufen.



Lebensmittelanlieferung in Detroit

Weil sich die wirtschaftliche Situation der Stadt immer weiter verschlechtert – im Juli lag die Arbeitslosenquote bei 16 Prozent – nehmen die Nachfrage nach Lebensmittelgutscheinen und der Besuch von Suppenküchen sprunghaft zu.

Die Bürger Detroits sind dabei, sich auf die Krise einzustellen. Auf den riesigen Freiflächen (der Industriebrachen) betreiben sie eine Art städtische Landwirtschaft, und die Anzahl der freiwilligen Helfer in den lokalen Suppenküchen ist stark angestiegen.

Aber die Nahrungsmittelkrise vertieft sich und betrifft auch Menschen, die bisher nicht wussten, was Hungern heißt. Die ehemals gut verdienenden Arbeiter, die bisher die Suppenküchen und Tafeln mit ihren Spenden unterstützt haben, sind jetzt selbst arbeitslos und stellen die am schnellsten wachsende Gruppe der Hilfsbedürftigen.

"Wir müssen uns um ein Drittel mehr Menschen kümmern als vorher," sagte Jean Hagopian, eine Freiwillige der New Life Food Pantry (der Speisetafel Neues Leben), die von der

New Life Assembly of God (der Gottesgemeinde Neues Leben) angeboten wird, einer Kirchengemeinde in Roseville, einer Vorstadt, die etwa 20 Meilen (ca. 32 km) nordöstlich des Detroit Stadtzentrums liegt. Frau Hagopian sagte, viele der Menschen, die neu um Hilfe bäten, hätten vorher gut verdient; ihre Lage sei jetzt aber so verzweifelt, dass sie dringend auf Lebensmittelspenden angewiesen seien.

Frau Hagopian ist eine 83-jährige Lehrerin im Ruhestand. Sie arbeitet vier Tage pro Woche für die Tafel; an zwei dieser Tage sammelt sie mit ihrem eigenen Minivan bei den Einzelhändlern der Stadt Lebensmittelspenden ein.

Bei der Tafel, die sich im Untergeschoss der Kirche befindet, werden Kisten mit Lebensmitteln ausgegeben, die für eine vierköpfige Familie eine Woche lang reichen. Neben verpackten Waren wie Zerealien, Teigwaren, Erdnussbutter und konservierten Früchten gibt es auch Frischgemüse, 7 bis 8 Pfund eingefrorene Fleischwaren, meist Huhn oder Hotdogs, und acht von einer lokalen Pizza Hut-Filiale gespendete Pfannen-Pizzas. Der größte Teil der sonstigen Lebensmittel wird bei einem Großhändler gekauft oder vom US-Nahrungsmittelprogramm gespendet. Letzten Monat wurden 519 Kisten ausgegeben.

Frau Hagopian hofft, dass die Nachfrage nach Lebensmitteln nicht zu sehr wächst.

"Ich hoffe, dass wir das schaffen, weil unsere Vorräte immer knapper werden. Dann müssen wir raus und noch mehr betteln," sagte sie.

Sie sollte sich auf das Schlimmste gefasst machen. In der ganzen Metropolregion Detroit melden soziale Dienste einen riesigen Zuwachs bei der Nachfrage nach (kostenlosen) Nahrungsmitteln.

Gleaners (Ährenleser), eine Agentur, die Überproduktionen von Nahrungsmittelherstellern verteilt, gibt an, dass die Nachfrage seit letztem Jahr um 18 Prozent gestiegen ist. Das Michigan Department of Human Services (das Sozialministerium des Staates Michigan), das die Lebensmittelgutscheine und WIC-Schecks (Einkaufsschecks für bedürftige Schwangere und Mütter mit Kleinkindern) der US-Nahrungsmittelhilfe ausgibt, hat seit Oktober (letzten Jahres) eine Zunahme der Anträge um 14 Prozent registriert. Die Anzahl der an die US-Hilfsorganisation United Way (gemeinsamer Weg) gerichteten Hilferufe hat sich seit dem letzten Jahr verdreifacht.

"Wenn wir die Mittel hätten, könnten wir die Zahl der von uns Betreuten verdoppeln," sagte Frank Kubik, der das Nahrungsmittelprogramm der Detroit Hilfsorganisation Focus:Hope (Im Mittelpunkt: Hilfe) leitet, die im letzten Jahr 41.000 größtenteils ältere Menschen versorgt hat. Kubik sagte, weil sein Programm auf das gegenwärtige Budget begrenzt sei, könne er nicht mehr Menschen betreuen. Wenn es erhöht werde, würde er bestimmt mehr Mahlzeiten ausgeben.

"Niemand kann daran zweifeln, dass jetzt sehr viel mehr Menschen in Not geraten sind und wirklich ums Überleben kämpfen müssen," fügte er hinzu.

Das ist das neue Gesicht des Hungers.

In Detroit müssen seit langem viele Menschen kämpfen. In der gegenwärtigen Rezession sind aber auch ganz andere Menschen betroffen, nicht nur die Obdachlosen und die wirklich Armen.

Jetzt hungern auch Menschen aus dem Mittelstand, die ihre Jobs verloren haben, die ih-

nen 60.000 Dollars im Jahr einbrachten, oder Hauseigentümer, die durch die Immobilienkrise in Not geraten sind.

Viele dieser Menschen haben keinerlei Erfahrung mit der Bürokratie der sozialen Hilfsdienste, und deshalb ist es für sie so schwer, Hilfe zu bekommen.

"Sie wissen noch nicht einmal, wo das DHS-Office (das Sozialamt) ist," sagte DeWayne Wells, der Präsident des Nahrungsmittelverteilers Gleaners.

Um diesen neuen Hungernden zu helfen, hat Wells sie auf das Programm 211 der Hilfsorganisation United Way hingewiesen; dort können Menschen eine Hotline anrufen und von einem Berater erfahren, welche Sozialleistungen sie in Anspruch nehmen können.

Das Sozialministerium des Staates Michigan hat sogar ein Programm erstellt, mit dem Bedürftige ihre Lebensmittelgutscheine über das Internet anfordern können.

Das könnte helfen, ein anderes Problem zu überwinden, das auftaucht, wenn Menschen aus dem Mittelstand plötzlich Hilfe brauchen: den Stolz. Viele Menschen schämen sich so sehr, dass sie überhaupt nicht um Hilfe bitten, oder tun es nur mit großen Skrupeln.

"Sie entschuldigen sich, weil sie das bisher nicht nötig hatten und fühlen sich sehr gedemütigt," sagte Frau Hagopian, die Lehrerin im Ruhestand. Sie fügte hinzu, die Zeiten hätten sich eben geändert; die von den Gewerkschaften gesicherten guten Jobs verschwänden, und es werde immer schwieriger, überhaupt Arbeit zu finden.

"Ich sage ihnen dann, unsere Gesellschaft sei nicht mehr das, was sie einmal war," meinte sie.

Aber Detroit kämpft.

Bisher hat die Nahrung immer noch gereicht. Weil aber immer mehr Menschen Hilfe brauchen, wird die Herausforderung größer.

"Vor ein paar Jahren sind einem solche Fälle nur im Fernsehen begegnet," erklärte Wells. "Jetzt trifft es plötzlich deinen Schwager oder die Leute, mit denen dein Kind Fußball spielt."

Wells erklärte, dass Gleaners genug Freiwillige bekomme, weil das Gemeinschaftsbewusstsein insgesamt wachse.

Auch die US-Regierung helfe; im Rahmen des Konjunkturprogramms seien die Mittel für die Lebensmittelgutscheine um 14 Prozent erhöht worden.

Die Detroiter versuchen sich auch selbst etwas zu helfen. Der Mangel an großen Supermärkten – ein Phänomen, das sich aus dem Mangel an (genügend zahlungskräftigen) Kunden erklärt – und die vielen Freiflächen haben die gemeinsame Gartenarbeit stark anwachsen lassen.

Diese Gärten können die Stadt zwar nicht vollständig ernähren, aber sie können wenigstens zur Ernährung beitragen. Vor allem lernen die Menschen und besonders die Kinder wieder, den Wert gesunder Nahrung zu schätzen.

"Ich esse jetzt jeden Tag Gemüse," sagte ein Kind, das sich nach der Schule an einem

Gärtnerei-Programm beteiligt, das die Earthworks Urban Farm (der Städtische Hof für Erdarbeiten) in der Nähe des Stadtzentrums anbietet. "Gestern Abend habe ich eine hier geerntete Zwiebel mit meinen Kartoffeln gegessen."

Das hören Leute wie Dan Carmody, der Präsident der Eastern Market Corp. (der Vermarktungsgesellschaft des Ostens) gern, die seit hundert Jahren frische Produkte und andere Lebensmittel am Rand der Innenstadt Detroits anbietet.

Carmody gehört zu einer Gruppe von Leuten, die versuchen, gesundes Essen in die Stadt zu bringen. Dazu gehört auch die Aufstellung mobiler Marktstände an verschiedenen Standplätzen in der Stadt und die Zusammenarbeit mit Läden, die frische Produkte anbieten wollen. Mit diesem Programm könnten für Lebensmittelgutscheine doppelt so viele Waren gekauft werden, wenn ihre Empfänger sie für die Erzeugnisse der Bauern der in der Umgebung Detroits liegenden Anbaugelände ausgeben.

Er meint, die Ernährungssituation in Detroit sei auch deshalb besonders deprimierend, weil rund um Detroit massenweise die besten Nahrungsmittel wachsen: In Michigan werden neben den besten Feldfrüchten des Landes vor allem Äpfel, Pfirsiche, Warzen- und Wassermelonen angebaut. Windsor, das über eine Brücke zu erreichen ist, hat die bekanntesten Hydrokulturen Kanadas, und die Farmen der Amish (einer strenggläubigen Sekte) in Ohio und Pennsylvania sind auch nicht weit entfernt.

Er betrachtet es als besondere Herausforderung, diese Nahrungsmittel nach Detroit zu schaffen und die Detroiter dazu zu bringen, sie auch zu kaufen. Dabei könnten die in der Stadt angelegten Gärten helfen.

"Sobald Kinder wissen, wo ihre Nahrung herkommt, wird das es ihre ganze Einstellung zum Essen ändern," hofft er.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern versehen. In verfallenden Industriestädten des einmal reichsten Landes der Welt versuchen hungrige Menschen mit Feldfrüchten zu überleben, die sie auf kontaminierten Industriebrachen anbauen, und ihre Regierung verschwendet täglich Milliarden in völkerrechtswidrigen Angriffskriegen, die nur die Superreichen noch reicher machen sollen. Wie lange wird das amerikanische Volk das noch hinnehmen? Wird sich die Bundesrepublik rechtzeitig von dieser unverantwortlichen Politik abkoppeln, damit unser Land nicht noch einmal derart katastrophale Zustände erlebt, die immer weniger Deutsche noch aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kennen?)



Hunger hits Detroit's middle class

Food has long been an issue in this city without a major supermarket. Now demand for assistance is rising, affecting a whole new set of people.

By Steve Hargreaves, CNNMoney.com staff writer
Last Updated: August 13, 2009: 11:32 AM ET

DETROIT (CNNMoney.com) -- On a side street in an old industrial neighborhood, a delivery man stacks a dolly of goods outside a store. Ten feet away stands another man clad in

military fatigues, combat boots and what appears to be a flak jacket. He looks straight out of Baghdad. But this isn't Iraq. It's southeast Detroit, and he's there to guard the groceries.

"No pictures, put the camera down," he yells. My companion and I, on a tour of how people in this city are using urban farms to grow their own food, speed off.

In this recession-racked town, the lack of food is a serious problem. It's a theme that comes up again and again in conversations in Detroit. There isn't a single major non-discount chain supermarket in the city, forcing residents to buy food from corner stores or discount chains. Often less healthy, less varied, or more expensive food.

As the area's economy worsens --unemployment was over 16% in July -- food stamp applications and pantry visits have surged.

Detroiters have responded to this crisis. Huge amounts of vacant land has led to a resurgence in urban farming. Volunteers at local food pantries have also increased.

But the food crunch is intensifying, and spreading to people not used to dealing with hunger. As middle class workers lose their jobs, the same folks that used to donate to soup kitchens and pantries have become their fastest growing set of recipients.

"We've seen about a third more people than before," said Jean Hagopian, a volunteer at the New Life food pantry, part of the New Life Assembly of God church in Roseville, a suburb some 20 miles northeast of Detroit. Hagopian said many of the new people seeking assistance are men, former breadwinners now in desperate need of a food basket.

Hagopian is an 83-year old retired school teacher. She works at the pantry four days a week, spending two of those days driving her own minivan around town collecting food from local distributors.

The pantry, housed in the church basement, gives away boxes of food that might feed a family of four for a week. It includes dry and packaged goods like cereals and pasta, peanut butter, canned fruits and vegetables, 7 or 8 pounds of frozen meat (usually chicken or hot dogs), and eight pan pizzas donated from a local Pizza Hut. Most of the other food is purchased from a distributor or donated by the county food program. Last month they gave out 519 boxes.

Hagopian hopes the demand for food doesn't get much worse.

"I hope we're at the top of it because we'll run out of food, and then we'll have to go out and find some more," she said.

She should brace for the worst. Across metro Detroit, social service agencies are reporting a huge spike in demand for food assistance.

Gleaners, an agency that distributes excess food donated from food processors, says their distribution is up 18% from last year. Michigan Department of Human Services, which handles federal food assistance like food stamps, WIC checks and such, has seen a 14% spike in applications since October. Calls to the United Way's help line have tripled in the last year.

"Given the resources, we could double our numbers," said Frank Kubik, food program manager for Focus:Hope, a Detroit aid organization that fed 41,000 mostly elderly people last

year. Kubik said his program is restricted by charter and budget from serving more than its current number of clients. But if that were changed, he could certainly serve up more meals.

"There's no doubt about it, there's just so many out there that are really struggling right now," he said.

The changing face of hunger

There have been plenty of people struggling in Detroit for a long time. What makes this recession different is the type of people coming in. It's no longer just the homeless, or the really poor.

Now it's middle class folks who lost their \$60,000-a-year auto job, or home owners who got caught on the wrong side of the real estate bubble.

Many of these people have never navigated the public assistance bureaucracy before, and that makes getting aid to them a challenge.

"They have no idea where the DHS office is," said DeWayne Wells, president of Gleaners, the food distributor.

To assist these newly hungry, Wells pointed to the United Way's 211 program, where people can call the hotline and speak to an operator that guides them through a wide range of available social services.

The Michigan Department of Human Services is going digital, rolling out a program where people can apply for food stamps via the Web.

That may help ease another challenge in getting aid to the middle class: pride. Many people feel so bad about having to ask for help that they just don't, or they have issues with it once they do.

"They'll say things like 'I've never had to do this before' and they feel a little uncomfortable," said Hagopian, the retired school teacher. But she says times have changed, the good union jobs are disappearing and it's harder and harder to find work.

"I just tell them society is not what it used to be," she said.

Detroit responds.

Actually running out of food doesn't seem to be a problem, so far. In fact, because more people are being affected the response seems to be greater.

"A few years ago it was someone you saw a profile of on TV," said Wells. "Now it's your brother-in-law, or the people your kid plays soccer with."

Wells said volunteers are up at Gleaners, as is general community awareness.

The Feds have helped too. Food stamp allowances were increased 14% nationwide under the stimulus plan.

Detroiters are also helping themselves in smaller ways. Thanks to the dearth of big super-

markets in Detroit proper - a phenomenon largely attributed to lack of people - and plenty of vacant land, community gardening has caught on big.

It's not so much that these gardens are going to feed the city, although they certainly help. It's more that they can be used to teach people, especially children, the value of eating right.

"I use vegetables every day," said one child at an after school gardening program run by Earthworks Urban Farm, near the heart of the city. "Last night, an onion I picked from here, I had in my potatoes."

Hearing that is good news to people like Dan Carmody, president of Eastern Market Corp., a century-old public market selling fresh produce and other foodstuffs near downtown Detroit.

Carmody is part of a group of people trying to bring healthy food to town. The efforts include setting up mobile produce stands around the city, working with convenience store owners to stock better produce, and trying to set up a program that allows food stamp recipients to spend twice as much money if they buy from a local farmer.

He says the food situation in Detroit is particularly depressing because the surrounding areas are chock full with some of the best eats around: Michigan grows some of the most varied crops in the nation, everything from apples and cantaloupes to peaches and watermelon. Windsor, just across the bridge, is the hydroponics capital of Canada. Artisan Amish farms are also close by in Ohio and Pennsylvania.

Getting this food to Detroit, and getting Detroiters to buy it is the challenge. That's where the urban farms come in.

"Once kids start seeing where their food comes from," he said, "it changes the whole approach to how they eat."

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern